

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	1 (1928-1929)
Heft:	12
Artikel:	Jugend, Schule und Sexualität [Fortsetzung]
Autor:	Tramer, M. / Matthias, Eugen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-852148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz
Redaktion: Dr. phil. Karl E. Lusser

Jugend, Schule und Sexualität.

Vorbemerkung: Als weitere Beiträge zu diesem Thema veröffentlichen wir nachfolgend die Darlegungen von Herrn Dir. Dr. med. Tramer und Univ.-Prof. Dr. Matthias. Im Aprilheft beabsichtigen wir die Artikelreihe mit den Aeußerungen eines Heilpädagogen, eines Jugendanwaltes, eines katholischen und protestantischen Theologen abzuschliessen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit hervorheben, dass wir namentlich im nächsten Heft absichtlich verschiedenartige, grundsätzliche Richtungen zu Worte kommen lassen, um eine allseitige, sachliche Orientierung zu ermöglichen. Die Redaktion freut sich feststellen zu dürfen, dass die beiden bisherigen Artikel in jenem Sinne aufgefasst wurden, in dem sie geschrieben waren: als Aussprache zwischen Pädagogen, die sich der Schwere des Problems bewusst sind und darum sachliche Offenheit verblümt Redewendungen vorziehen.

II.

Der Standpunkt des Arztes.

Von Dr. med. et phil. M. Tramer
Direktor und Chefarzt der kant. Heilanstalt Rosegg, Solothurn.

Dass im Leben des Kindes Sexualität vorhanden ist, gehört nicht mehr ins Gebiet des Fragens, sondern der Tatsache für jeden, der Kinder eingehend beobachtet und sich nicht mit der konventionellen, durch Verbot und Strafe erzeugten, die Tiefe deckenden Oberfläche zufrieden gibt, welche ihm das Kind für gewöhnlich darbietet. Den gefährlichen Charakter des „Tabu“, eines Etwas, das man nicht berühren, von dem man nicht straflos den Schleier heben kann, hat die „Sexualität im Kindesalter“ auch in pädagogischen Kreisen, wenn auch nicht in allen, verloren. Dem Arzte, insbesondere dem Kinderpsychiater, ist sie zu einem Faktor geworden, auf den er bei den Schwierigkeiten, Abwegigkeiten und Störungen seelischer Entwicklung, besonders wenn sie Temperament und Charakter betreffen, stets achten wird und dessen Bedeutung für ihn ausser Frage steht.

Dass wir soweit sind, daran hat zweifellos die an den Namen Freud's geknüpfte psychoanalytische Bewegung mit ein wesentliches Verdienst. Sie hat aber der kindlichen Sexualität eine Auffassung gegeben, mit der wir uns nicht begnügen können. Nach welcher Richtung wir darüber hinausstreben müssen, das lässt sich in folgende grundlegende Fragen fassen:

In welchem Sinne haben wir von einer Sexualität beim Kinde zu sprechen und welche Bedeutung und Stellung kommt ihr innerhalb der kindlichen Entwicklung, diese als Ganzes genommen, zu?

Die Beantwortung dieser Frage ist von ausschlaggebender Wichtigkeit. Wir dürfen von ihr nicht nur

theoretische Belehrung, sondern auch die Erkenntnis dessen erwarten, was uns einerseits dazu dienen kann die sexuelle Entwicklung des Kindes natürliche Bahnen einschlagen zu lassen und was uns andererseits die Mittel zu beschaffen erlaubt, welcher wir bedürfen, um Entwicklungsschädigungen und Störungen, die aus ihr entspringen, zu bekämpfen oder noch besser, ihnen vorzubeugen.

Allerdings wird uns die allgemeine Beantwortung der Frage nicht der Aufgabe entheben, den besonderen Einzelfall jedes Kindes, den wir zu behandeln haben, genau zu erforschen, aber die wegweisenden Richtlinien dieser Erforschung wird sie uns vermitteln können.

Die Beantwortung dieser Frage erachten wir im ferneren als einen notwendigen Schritt vorwärts in der Erfassung der Sexualität beim Kinde, der sie aus seiner Isolierung und Ueberbetonung, in die sie geraten, erlösen soll. Diese Isolierung und Ueberbetonung, die ihr auch die Psychoanalyse gegeben hat, erscheint uns als begreifliche Reaktionserscheinung, auf das Tabu, das sie früher bedeutete, aber eben gerade darum, nicht als Endpunkt, sondern als Uebergangerscheinung.

Ein Schritt zur Beantwortung unserer Frage ist die Erkenntnis, dass es eine sexuelle Entwicklung gibt, d. h. dass auch Sexualität und Erotik etwas sind, das im Laufe der kindlichen Entwicklung wird und nicht mit der Pubertät, d. h. mit der körperlichen Reife der Geschlechtsorgane ins Leben des Kindes als etwas Fertiges oder fast Fertiges tritt. Indem wir dieses Werden der

Sexualität betonen, möchten wir vorwegnehmend schon hier ganz besonders auch darauf hinweisen, dass die Sexualität des Kindes nicht nur nach ihrer körperlichen Seite, von der des Erwachsenen grundlegend verschieden ist, sondern auch nach ihrer seelischen Seite. Ersteres scheint plausibler, weil man es doch mit den eigenen Sinnen wahrnehmen kann, dass die körperlichen Geschlechtsorgane beim Kinde für den Sexualakt, wie er dem Erwachsenen möglich ist, nicht entwickelt sind. Größer ist dagegen die Gefahr, dass man in seelischer Hinsicht in das Kind etwas verlegt, was nur dem seelischen Erleben des Erwachsenen gemäss ist, weil man das kindliche Seelenleben nicht direkt wahrnehmen, sondern nur erschließen kann und der Erwachsene gewöhnt ist aus seinem Seelenleben das der anderen zu beurteilen. Dazu kommt die „Gefahr der gleichen Worte“. Das Kind hat sie vom Erwachsenen übernommen und wendet sie an. Es liegt daher die Gefahr nahe, dass man dem gleichen Worte beim Kinde auch den gleichen Sinn, die gleiche Bedeutung beilegt, was aber ein folgenschwerer Fehler sein kann, umso folgenschwerer je jünger das Kind ist. Gegen diese Gefahr schützt nur das Wissen um den Symbolcharakter des Wortes, d. h. darum, dass das Wort nur ein Symbol für Etwas ist, das von Individuum zu Individuum ein Verschiedenes sein kann. Oder, um ein bekanntes Wort des Philosophen Schopenhauer anzuwenden: das Wort ist nur eine Scheidemünze.

Dass unter Umständen ausser der „Gefahr des gleichen Wortes“, auch die „Gefahr der gleichen Zeichnung“ und weiterhin auch die der gleichen Gebärde besteht, sei hinzugefügt.

Die Geschlechtsdrüsen als solche zeigen ihren sichtbaren Einfluss auf das Wachstum und die Formung des menschlichen Körpers in der Pubertät, wenn sie zur Reife gelangt sind. Die Geschlechtsdifferenzen des Körpers werden alsdann ausgeprägt. Aber schon vorher zeigen Knabe und Mädchen verschiedene Körperperformance. Man nimmt daher an, dass von Anfang an den Körperzellen eine geschlechtlich differente Eigenschaft zukommt, zu deren vollen Entfaltung es allerdings des Anstoßes und Antriebes durch die reifen Geschlechtsdrüsen bedarf. Inwiefern die noch nicht reifen Geschlechtsdrüsen des Kindes vor der Pubertät auf die geschlechtliche Differenzierung des Körperbaus einen Einfluss haben, wissen wir bisher nicht. Als möglich müssen wir ihn betrachten, aber er wird, wenn vorhanden, von anderer Art sein müssen, als der in der Pubertät und Nachpubertät, denn auch der anatomische Aufbau und der physiologische Tätigkeitsumfang der Geschlechtsdrüsen ist da ein wesentlich verschiedener. Je näher das Kind der Pubertät rückt, umso geringer wird dieser Unterschied sein. Am geringsten wird dieser Einfluss beim Säugling und noch weiter zurück beim Embryo anzunehmen sein, obwohl wir aus der Entwicklungslehre wissen, dass etwa von der 8.—10. Lebenswoche (nach der Befruchtung gerechnet) an, schon makroskopisch, d. h. mit freiem Auge eine Verschieden-

heit der Anlage der Geschlechtsdrüsen feststellbar ist. Mit obiger Annahme in Uebereinstimmung wäre die Tatsache, dass der Körperbau männlicher und weiblicher Neugeborener, abgesehen von den Geschlechtsorganen selbst, fast gleich sein kann, so dass, wenn man es unterlässt die Geschlechtsorgane nachzusehen, Verwechslungen vorkommen können. Es wären demnach zwei Kräfte, die den differenten Körperbau des Knaben und Mädchen bedingen, a) die bezüglichen differenten Eigenschaften der Körperzellen selber und b) der allfällige Einfluss der Produkte der Geschlechtsdrüsen.

Analoges sehen wir auf seelischer Seite, wenn wir eingehend und unvoreingenommen das Innenleben des Kindes erforschen. Auch seelisch gleichen sich der Neugeborene männlichen und weiblichen Geschlechtes weitgehend. Mit zunehmendem Alter sehen wir eine gewisse differente Gestaltung der seelischen Entäußerungen. Sie wird, von krankhaften Entwicklungen abgesehen, umso ausgeprägter, je mehr sich das Kind der Pubertät nähert und nimmt in der Vorpubertät schon deutliche, wenn auch eigenartige Formen an. Erst mit der Entfaltung der Pubertät tritt das Sexuelle und das Erotische in seiner Eigenart und Bedeutung voll ins Bewusstsein, zunächst noch ohne volle Verschmelzung der körperlichen und seelischen Seite der Liebe, die erst in der Nachpubertät in gesunder Weise erfolgt. Ein Unterschied besteht insoferne gegen die körperliche Entwicklung, als die seelische durch die Erziehungsmaßnahmen, viel weitgehender beeinflusst werden kann. Liebesregungen des Kindes, die wir als sexuelle bezeichnen, sind letzteres demnach nur in einem beschränkten Sinne. Sie sind nur Komponenten dessen, was wir als Sexualität im Erleben des Erwachsenen zu bezeichnen haben. Bei ihm, dem Erwachsenen, besteht sie aus dem Erlebniskomplex, der mit der körperlichen Vereinigung zweier vollreifer Menschen verschiedenen Geschlechtes zum Zwecke der Zeugung verbunden ist. Dieses Erlebniskomplex ist der naturgemäße Kern der Sexualität, von dem aus Ausstrahlungen und Auswirkungen auf die übrigen Lebensgebiete ausgehen und umgekehrt ihm von ihnen zufliessen. Dass er Abartungen hat, wie z. B. häufig in der körperlichen Vereinigung, um ihrer selbst willen, bzw. um des Genusses willen den sie bietet, ohne Absicht der Zeugung bzw. mit ausdrücklicher Ablehnung derselben, ist bekannt. Das ändert aber an der Bedeutung jenes Kernkomplexes nichts Wesentliches, solange wir die Natur mit ihren immamenten Aufgaben als die Leiterin unseres biologischen Denkens ansehen.

In diesen Komplex gehen verschiedene Komponenten ein, von denen wir einige aufzählen: Das Wissen um die eigene Geschlechtlichkeit und ihre körperlichen und seelischen Funktionen, das Wissen um die Artung des andern Geschlechtes, nach seinem körperlichen und seelischen Bau, die Fähigkeit sich den andersgeschlechtlichen Partner auszusuchen, sich ihm zu nähern, mit ihm in seelische und dann in körperliche Berührung zu kom-

men, ihn an sich zu binden. Bei Männern und Frauen zeigen diese Komponenten wieder gewisse Verschiedenheiten.

Das alles sollte dem Menschen die Entwicklung in der Pubertät und Nachpubertät bringen. Es ist falsch, wenn man glaubt, das gebe sich in der Ehe von selbst und man brauche sich vorher nicht darum zu bekümmern. Viel seelisches Unglück entstand und entsteht noch heute aus dieser Einstellung. Diese entspricht dem was wir anfangs als das gefährliche „Tabu“ bezüglich des Sexuellen erwähnt haben.

Die Pubertät stellt den jungen Menschen noch vor viele andere Aufgaben. Es sei zuerst die der beruflichen Einordnung ins Leben nach ihrer individuellen, wie ihrer sozialen Seite herausgegriffen. Dass die kindliche Entwicklung vor der Pubertät darauf vorbereiten soll, erachten wir als natürlich und betonen immer mehr, dass die Volksschule ihren Unterricht nach dieser Seite ausgestalten und den dahinzielenden Kräften des Kindes, wie sie sich im Spiel im allgemeinen und im Arbeitsspiel im besonderen, seiner Bastelfreude, seinen regen und wechselnden Interessen für berufliche Tätigkeiten der Erwachsenen, in seinem Drang sie nachzuahmen, zeigen, entgegenkommen soll. Wir betrachten es auch als naturgemäß und betonen es, aus der Not unserer Kultur heraus immer mehr, wie notwendig es ist, die sozialen Kräfte, die sich im Kinde regen, zu unterstützen und zu fördern, um es vorzubereiten auf die Lösung der Aufgaben der Einordnung in das soziale Ganze, zur Anpassung an es, die ihm später, — bei der Grosszahl der Menschen schon in der Pubertät — unerbittlich entgegentreten werden.

Ist es dann nicht natürlich, dass die Vorbereitung für die grosse Aufgabe, die dem Menschen in seiner Reifezeit, in der Fortpflanzung, Erhaltung und Förderung der Gattung Mensch gegeben ist, ebenfalls zum Teil in die Kindheit fällt? Diese Vorbereitung besteht zunächst in einer gewissen Vorstellung über das Anderssein des anderen Geschlechtes nach seiner körperlichen vor allem, zum kleineren Teil noch nach seiner seelischen Seite. Später gesellen sich bei vielen Kindern spielerische Betätigungen hinzu, die verschiedene Körperteile betreffen. Dass dabei gewisse Spannungen und Sensationen im spielenden Kinde, insbesondere auch lokalisiert in die Geschlechtssphäre auftreten, ist sicher, aber auch diese sind doch nur erste Teilkomponenten dessen, was nachher im sexuellen Kernkomplex daraus wird. Noch später, in der Vorpubertät, wird ebenfalls bei vielen Kindern das Spiel zu einer spielerischen Nachahmung des Geschlechtsaktes ohne, oder mit diffusem, unklarem Bewusstsein, um die Bedeutung dieser Betätigung und ohne Wissen um ihre endgültige Gestalt. Dabei sind immer Verhältnisse vorausgesetzt, wo nicht irgendwie bedingte sexuelle Frühreife diese Betätigungen noch mehr an den Kernkomplex angleicht.

Die Haupttriebfedern sind dabei Neugier und Nachahmung, verbunden mit lustvollen Gefühlen aus ihrer Be-

friedigung, die je nach Alter und Milieufaktoren mit sexuellen Teilkomponenten vermischt sind. Wenn man von diesen lustvollen Gefühlen spricht, darf man aber auch nicht der unlustvollen vergessen, die nicht nur aus Verbot und Strafbedrohung seitens der Erwachsenen und damit einer künstlichen Heimlichkeit um das Sexuelle stammen, sondern auch aus einer Furcht und später Ehrfurcht vor einem grossen Geschehen des Lebens, das damit beeindruckt wird.

Es gibt auch im Sexuellen eine Spielperiode, die Vorbereitung auf das spätere Leben ist und die, wie die Spielperiode anderer Lebensgebiete, für das Kind bereits Anlass zu tieferen und dauernd nachwirkenden Erlebnissen sein kann.

Mit diesen Ausführungen haben wir die Antwort auf die anfangs gestellte Frage gegeben. Wir können sie jetzt kurz so formulieren:

Der Sinn der Sexualität im Kindesalter ist ein anderer als im Erwachsenenalter. Die als sexuell bezeichneten Erlebnisse des Kindes sind nur Teilerlebnisse des Sexuellen des Erwachsenen.

Die Bedeutung der Sexualität im Kindesalter ist im Wesentlichen eine spielerische Vorbereitung auf die sexuellen Aufgaben in Pubertät und Erwachsenheit.

Die Stellung der Sexualität im Kindesalter ist die eines Bestandteiles der Gesamtentwicklung des Kindes. Sie strahlt auf die übrigen Entwicklungsgebiete aus und empfängt von ihnen Zuflüsse.

Die Abirrungsweges der kindlichen Sexualität sind nun, das ist leicht verständlich, sehr mannigfaltige. Sie bestehen in Ausartungen und Uebertreibungen der sexuellen Neugierde und des sexuellen Spieles, in der Fixierung von aus ihm entstandenen Gewohnheiten, in der Fixierung von gewissen Teilkomponenten wie z. B. des Annäherungstriebes an das andere Geschlecht, in Betätigung an unnatürlichem Objekt u. a.

Um diese, einerseits, nach Möglichkeit, zu vermeiden, und andererseits der sexuellen Entwicklung ihren natürlichen Rahmen zu lassen, ist es notwendig der sexuellen Entwicklung erzieherisch die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie der Entwicklung anderer wichtiger Lebensgebiete. **Mit andern Worten, was not tut, ist eine planmässige sexuelle Erziehung, die wie jede Erziehung das sich entwickelnde überwacht, fördert und hemmt, je nach Sachlage.** Sie besteht im allgemeinen in Vermeidung unnötiger Reizung und Aufpeitschung des sexuellen Gebietes, in natürlicher Befriedigung der Neugierde des Kindes um die Beschaffenheit seiner Genossen, in der Unterstützung von Spielgemeinschaften von Knaben und Mädchen, in der, der fortschreitenden geistigen Entwicklung angepassten Belehrung über die Fortpflanzungsvorgänge, in der Hebung der gegenseitigen sozialen Wertung, um nicht den einen zum Genussobjekt des andern zu erniedrigen, in der Entwicklung der sittlichen Kräfte vor allem auch der Selbsteinschätzung des Kindes, in

dem Hinweise auf seine späteren Lebensaufgaben, das alles unter steter Einfühlung in die Art des kindlichen Wahrnehmens, Fühlens, Denkens und Wollens.

Ein solches Vorgehen steht im Dienste richtig verstandener sexueller und damit auch geistiger Hygiene.

Bis hierher habe ich im Wesentlichen nur an „normale“ Kinder und ihre Entwicklung gedacht. Als Arzt hätte ich nun die spezielle Aufgabe über das Krankhafte und seine Behandlung zu sprechen. Dazu fehlt mir jetzt der Raum. Es schien mir jedoch wichtiger die allgemeine Grundlage, wie sie dem Arzte als Biologen entgegentritt, zu entwickeln, einmal weil sie Richtlinie

auch für sein Handeln sein muss und dann, weil das krankhafte Kind eben in die Hand des Arztes gehört. Immerhin sei noch soviel gesagt: Der krankhaften sexuellen Verirrungen im Kindesalter, eingeschlossen die Pubertät, gibt es viele. Nach den gegebenen Darlegungen sind sie grundsätzlich anders aufzufassen und zu behandeln als beim Erwachsenen, nämlich als Produkte sexueller Unfertigkeit des Kindes. Aber es ist immer die Frage genau zu erforschen, ob sie wirklich nur das sind, oder doch bereits Symptome einer zugrundeliegenden psychischen Erkrankung, wie solche ja gerade in der Pubertät gehäuft auftreten. Dann ist die Beurteilung eine andere und die Sachlage eine viel ernstere.

III.

Der Standpunkt des Turnpädagogen.

Vorbermerkung: Auf unsere Einladung vom Standpunkt des Turnpädagogen zum Thema „Jugend, Schule und Sexualität“ Stellung zu nehmen, hat uns Herr Univ.-Prof. Dr. Matthias den nachfolgenden, vor kurzem in seiner neuerschienenen Schrift „Vom Sinn der Leibesübungen“ (Delphin-Verlag, München) veröffentlichten Artikel zur Verfügung gestellt, der das in Frage kommende Thema umfassend beleuchtet und besonders auch darum sehr aktuell sein dürfte, weil er das Problem der seelischen Auswertung und Vertiefung der „Körperkultur“ in die Erörterungen einbezieht.

Bei dieser Gelegenheit freuen wir uns mitteilen zu können, dass Prof. Dr. Matthias, der bahnbrechende Mitschöpfer der neuen eidgenössischen Turnschule, zu ständiger Mitarbeiter an der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ gewonnen werden konnte. Herr Prof. Matthias wird in dieser Eigenschaft in periodischen Beiträgen über die mit Turnen, Sport, Körpererziehung zusammenhängenden Probleme und Strömungen referieren und in Sammelbesprechungen über die einschlägige Literatur orientieren.

*

Die seelischen Aufgaben der Leibesübungen während der Reifezeit.

Von Dr. Eugen Matthias

a. o. Professor für Biologie der Leibesübungen an der Universität München.

Wenn es auch mannigfache Abstufungen gibt, so kann man im Durchschnitt doch feststellen, dass der junge Mensch etwa nach dem 11. Lebensjahr für immer die Gefilde des schönen Kinderlandes verlässt. Er entwickelt sich nach und nach zum Menschen, der mit der Fähigkeit des abstrakten, logischen Denkens begabt und ausgerüstet ist. Auf dem Gebiete der Persönlichkeitsbewertung kennzeichnet sich die Zeit als Durchgangsstufe vom Kind zum Erwachsenen.

Es ist klar, dass sich solche Umwandlungen nicht geradlinig vollziehen und dass sie eine Menge bedeutsamer Einzelerscheinungen in sich schliessen, ergreifen sie doch die ganze geistige Erlebniswelt des Menschen, dessen Denken, Fühlen und Wollen.

Es sei im nachfolgenden versucht, aus diesen Erscheinungen jene Einzelheiten herauszuheben, die uns im Hinblick auf die Körpererziehung besonders bedeutungsvoll erscheinen.

Jene Zeit, in welcher sich die Fähigkeit der reinlichen Scheidung des erschauten Gegenstandes oder eines

Gedankens von der persönlichen und gefühlten Erlebniswelt vollzieht, darf man füglich als eine Zeit der Abstraktionskrise bezeichnen. Im Masse dieser Entwicklung wird sich der junge Mensch dessen bewusst. Manchmal ist es fast so, als ob ihn eine wahre Wut zum scharfen Vergleich befallen würde. Alle Gefühlswerte, vorab diejenigen der Mitmenschen werden unbeachtet und nur das rein logische Denken ist ziel- und richtunggebend. Da diesen Menschen, die kurz vorher noch so gefühlsgebunden waren, die Lebenserfahrung zunächst noch fehlt, die uns Älteren gelehrt hat, Verstand und Erlebnis, die Handlungen und Gedanken unserer Mitmenschen auch als gefühlsmotiviert zu verstehen, so werden sie in ihrer Kritik, in ihrem Urteil ungerecht, leiden auch oft an einer übertriebenen Selbstüberschätzung. Alles was der Lehrer oder die Eltern, überhaupt die Erwachsenen sagen, ist falsch, nicht geistreich genug. Eigenwillig, ja für die Nächsten oft von einer fast unerträglichen Art ist ihr Denken, Fühlen, Wollen und Handeln.

Da ergeben sich Krisenzeiten der Erziehung. Nicht selten ist die Beobachtung zu machen, dass in dieser Zeit das ursprünglich so zarte Band von Vater, Mutter und Kind einen schmerzvollen Riss erleidet.

Die Krise liegt tief, denn sie liegt in der eigenen Brust des jungen Menschen, in der sich die merkwürdigsten und tiefsten Gegensätze und Spannungen entwickeln.

Der Verstand verlangt Unabhängigkeit, verlangt eigenwillige Entwicklung der Gesamtperson. Und doch belehrt uns die Entwicklungspsychologie darüber, dass es wiederum diese Zeit ist, in welcher die Fähigkeit der Eigenhemmung, die Fähigkeit und Kraft eines selbstgeführten und starken Willens sich entfalten soll. Das Kind vor der Pubertät, dessen Erlebniswelt von den zufälligen Eindrücken der Außenwelt beherrscht wird, ist auch in seinem Willensleben ein Augenblicksmensch. Die Fähigkeit oder gar die Einsicht einer gewollten Zielstrebung liegt ihm noch fern. Diese Fähigkeit, ohne die sich der Mensch ja nie bleibende Persönlichkeitswerte erwirbt, muss sich der Pubertätsmensch erwerben; denn wenige Jahre noch sind es und dessen Willens- und Persönlichkeitsführung wird ihm schicksalsbestimmend werden. Aktives Wollen ist oft bald da. Verstand, Selbsterhaltungswille und Triebesleben sind dessen Kraftmotor. Dieser aber bedarf der Richtung auf hohe Ziele, die sich aus dem Verankertsein in eine bestimmte Lebensauffassung ergeben.

Trotz der schönsten Zielsetzung hat dieses Streben nicht Erfolg, wenn ihm nicht Beharrlichkeit beschieden ist.

In der ganzen Natur, in allem kosmischen Geschehen gilt das Gesetz der Leistungssteigerung, die immer wiederkehrende Übung zur Voraussetzung hat. „Gewohnheit ändert selbst den Stempel der Natur.“ Das gilt nicht nur für das Körpergeschehen. Ebenso sehr wirkt sich dieses Gesetz auch auf geistigem Gebiete aus. Beharrlichkeit und zielstrebiges Wollen müssen geübt werden. Hierzu müssen aber Gelegenheiten gegeben sein. Eine Gelegenheit gibt dem jungen Menschen der intellektuelle Unterricht dann, wenn er sich mit Ausdauer trotz Ablenkungsmöglichkeiten der Vorbereitung auf Abiturium, überhaupt seiner Ausbildung widmet.

Eine andere Gelegenheit schaffen Turnen und Sport. Wer je, sei es im Turnen oder im Sport, sich auf dieses Feld der Selbstbehauptung gewagt hat, der weiß, dass nur ausharrliche Arbeit zum Ziele führt. Schritt um Schritt muss Schwierigkeit um Schwierigkeit überwunden werden. Das einmal Errungene verlangt unausgesetztes Üben um wertbeständiges Gut zu bleiben.

Aber bloss aktiver, intellektual und triebgeleiteter Wille schafft noch keine Persönlichkeit. Noch viel schwerer, ja das Schwerste aller Selbsterziehung ist die Selbstüberwindung, die Entwicklung des Hemmungswillens. Nur aus Versagen und Ent sagen im rechten Augenblick, nur aus Einordnung in das Gesamtleben kann dem Einzelmenschen dauerndes Glück beschieden sein. Wer das nicht lernt, bleibt zeitlebens ein Opfer seines Trieb- und intel-

lektuellen Willens, vergleichbar einem leichten Schiff auf der Wasserflut, das wohl ruhig gleitet, wenn kein Sturm über die Wasser saust, das aber ziellos geschaukelt und geworfen wird, wenn Sturm die Wassermassen zu wilderregten Wellen aufpeitscht. Wie ist doch unser nur triebgerichtetes Leben dieser so trügerischen Wasserflut gleich. Gerade in diesem Punkte setzt die Pubertätskrise mächtig ein.

Der Intellekt führt zur Selbstüberhebung und übertriebenen Selbstbehauptung. Das Leben aber verlangt trotz aktiver Selbstbehauptung eine Unterordnung in eine höhere Ganzheit. Eltern und Erzieher, ja der junge Mensch selbst steht in diesem Punkte vor einem Dilemma.

Der einzige Weg, hier die Lösung zu finden, liegt auf dem Gebiet der Freiwilligkeit. Man gebe der Jugend Gelegenheit zu selbstgewählter Ein- und Unterordnung, zum freigewählten Sichselbstbeschränken. Wie kaum ein anderes Unterrichts- und Erziehungsfach verschaffen uns die Leibesübungen in Form der Wettspiele die trefflichsten Übungsglegenheiten. Trotz frohestem und freiestem Spiel aller Körper- und Seelenkräfte schafft hier die Spielregel Ordnung. Im lebhaften Hin und Her einer bunt bewegten und doch ordnungsgerichteten Menschengruppe möchte der Einzelne zugreifen, fliehen, abwehren, verfolgen — aber die Spielregel zwingt zur Hemmung, zur Selbstbeherrschung, denn nur selbstbeherrschtes Ein- und Unterordnen kann die Partei zum froh erstrebten Ziele führen. So aufgefasst und geleitet vermögen die Wettspiele der Jugend zum wohltätigsten Charakterbildner zu werden. Im kleinen ist das Spiel dem Strom der Welt vergleichbar, der den jungen Menschen anfasst, rüttelt und formt. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, ein Charakter nur im Strom der Welt.“

Diese Zeit und Krise des Eigenwillens kann noch andere Ursachen haben, die mehr auf psychologischem Gebiet zu suchen sind. Der Pubertätsmensch fühlt sich oft selbst voll von inneren Widersprüchen. Bald möchte er noch Kind sein, und spielen wie die Kinder, unmittelbar darauf aber wieder sich benehmen und handeln wie der Erwachsene. Fällt er dann zurück ins kindliche Handeln und wird er dabei beobachtet, auch gar noch belächelt, dann fühlt er die Gegensätze oft in bitterster Qual. Was ist er? Kind oder Erwachsener? Stunden des Zweifels befallen ihn und in urmächtigem Drange will er sich durchringen, kämpft er um Anerkennung, um sichtbares „Sich-Geltung-verschaffen“. Wo bietet sich ihm diese Gelegenheit so handgreiflich wie auf dem Turn-, Spiel- und Sportplatz? Da sind seine Erfolge festgelegt, jedem Zuschauer eindrücklich und wie er in trügerischer Hoffnung wähnt, unvergänglich. Sportliche Erfolge sind ihm Wertungsmasstab, an welchem er als Kämpfender und deshalb als Persönlichkeit gewertet sein will.

Diese Tatsache darf auch der dem Sport Fernstehende nicht ausser acht lassen.

Eng mit diesem Streben nach Geltung, nach Selbstbehauptung verbunden, eigentlich darin verankert und da-

raus hervorgehend ist das Streben nach sozialem Ausgleich.

Ist der Pubertätsmensch noch ein Schuljunge, dann ist er Herdenmensch; ist er Lehrling, dann ist er Zudiener, ein „Stift“, der geführt, gestossen, da und dort hin gelegt wird; ist er Bankjunge, dann ist er kaum eine Dezimale in den Millionenwerten; ist er gar ein Fabrikskind, dann ist er ein hilfloses unbeachtetes Zähnchen in einem grossen Radgetriebe, das sich unbeachtet der Ermüdung so lange mitdrehen muss, als es das grosse sausende Schwungrad aus seiner unermesslichen Kraftfülle heraus verlangt. Ist das Mädchen auf einem Bureau, dann muss es immer dieselbe Maschine tippen; arbeitet es in einem sog. „Atelier“, dann darf es vom frühen Morgen bis zum späten Abend denselben Nadelstich ausführen, dieselben Einzelteile und -teilchen umsäumen.

Allen aber fehlt der befriedigende Aus- und Einblick auf und ins Ganze; alle fühlen sich nur als wesenlose, ja seelenlose Teilchen in einem übermächtigen, in seiner sozialwirtschaftlichen Bedeutung für sie noch nicht erfassbaren Radgetriebe.

Eine innere Leere taucht in ihren Herzen auf. Die will ausgefüllt werden. Manchmal wird sie, wenn auch nur für vorübergehende eitle Stunden ausgestopft. Namentlich die Grosstadt leistet gerade in dieser Beziehung reichliche Stopfarbeit.

Glücklich der junge Mensch, der sich für diese Leere bleibendere Werte sucht. Mag er sie finden in der Natur, in der Kunst, in der Religion — wenn er sie nur findet.

Findet er sie auf dem Wege einer freigewählten Selbstbetätigung, so halten wir diese Lösung für eine glückliche deshalb, weil sie starke Bindungen in sich schliesst; denn die jedem kosmischen Lebewesen innenwohnende Lebenskraft, die sich nicht nur körperlich, also in Gliedern, Muskeln, Herz und Lunge, auch in seiner geistigen Spannkraft offenbart, verlangt nach Auswirkungen, denn sie gebiert Spannungen, die nach Befreiung ringen.

Da bieten die Turnspiele und Sportstätten herrliche Arbeit und Betätigungsgelegenheiten, die deshalb wertvoll sind, weil die jungen Menschen selbsterschaffene, selbsterdachte Werte heranreifen sehen. Man denke z. B. an die kunst- und mutvollen Uebungen eines Geräteturners. Die ganzen Uebungsverbindungen, ja jeder Einzelteil daraus ist z. T. selbst erdacht, ist eine ideelle Schöpfung des jungen Menschen, die er dann kraft seiner Leibseele in sichtbare Tat umzusetzen vermag. Endlich erleben die jungen Menschen auf den Turn-, Spiel- und Sportplätzen die köstliche Freude des Selbstschaffens..., endlich finden sie eine Arbeit, die ihr ganzes, auch ihr geistiges Ich gefangen nimmt. Ihr Sinnen, Denken, Wollen und Handeln, ja gar ihr Träumen, dieser sichtbarste Ausdruck der Zielstrebigkeit der Menschenseele, wird in Beschlag genommen.

Die Arbeit ist doppelt wertvoll, weil sie ein reines Abbild des wirklichen Lebens darstellt. Schritt für Schritt

muss Schwierigkeit um Schwierigkeit überwunden werden, durch ununterbrochene Uebung das Errungene immer wieder als Eigentumswert erworben werden.

Das sind innere Ausgleichs- und Bildungswerte für den Menschen, die keine blasse Theorie, auch nicht die schönste Lehre dem jungen Menschen so lebensvoll zu übermitteln vermag.

In diesem Zusammenhang mag der nachfolgende Hinweis angebracht sein. Wenn ihm zunächst auch noch völlig unbewusst, muss der junge Mensch in sich jene Probleme durchfechten, die unsere ganze Menschheitsgeschichte durchzittern, die wir z. B. in Nietzsche, Schlegel, Schopenhauer u. a. m. als den Verfechtern der einen, in Fichte, Natorp als den ideellen, in Marx als den wirtschaftlichen Verfechtern der gegenteiligen Lebensauffassung kennen.

Nietzsche und seine Richtung verkörpert, verteidigt und kennt nur das ewig Ursprüngliche im Menschen. Ihm ist die Individualität, die Bildung, ja Hochzüchtung derselben berechtigter und deshalb göttlicher Egoismus. Stolz verkündet er: „Ich zieh allein die Sternenbahn, was geht den Stern das Dunkel an!“

Ganz anders bei Fichte und seinen Anhängern. Für Fichte gibt es nur eine Tugend: die Tugend des Sich-selbst-Vergessens, die Tugend der Selbstaufopferung für den Nächsten, namentlich aber für die Mitmenschen, für Gesellschaft, für den Staat, für das Vaterland. „Wer ein Leben in Selbstgenuss führt ausser in und für die Gattung, der ist ein gemeiner, schlechter, ja unseliger Mensch.“ Aus dieser idealistischen Form des Gemeinschaftsmenschen ist in Marx der soziale, der wirtschaftliche Gemeinschaftsmensch entstanden.

Das sind die zwei Probleme, die einander immer wieder entgegentreten. Jeder Einzelmensch muss sich in irgend einer Form damit abfinden.

Betrachten wir den Spielgedanken unter diesen Gesichtspunkten, dann finden wir in ihm eine wunderbare Lösung dieser Gegensätze verkörpert. Nur der tüchtige Einzelmensch, der einfügend ins Spielgetriebe sich unterordnet, der alle seine Fähigkeiten zur schönsten Entfaltung führt, diese Entfaltung aber der gemeinschaftlichen Arbeit unterordnet, ist ein wirklich guter Spieler. Weder Nietzsche noch Fichte haben in ihrer Ausschliesslichkeit recht. Dauernd befriedigende Lösung liegt nur in der Verschmelzung der beiden Auffassungen. Persönlichkeitsentfaltung und Eigenwilligkeit ist dem Einzelnen selbst, noch den Mitmenschen sehr dienlich. Der soziale Mensch aber ohne Persönlichkeitsentfaltung führt zum wirkungslosen Herdenmenschen. Nur da, wo die zwei in ebenmässiger Gleichheit eine kraftvolle Einheit geworden sind, kann dem Einzelnen wie seinen Mitmenschen daraus ein dauerndes glückliches Dasein erstehen.

Auch auf diesem Gebiete ist die Ueberlegung wohl vieles, aber nicht alles. Der gute Wille setzt eine wertbeständige Kraft voraus und diese hinwiederum entwickelt sich nur in der Uebung. In diesem Sinne aufgefasst, können dem Spielgedanken unermessliche Werte innewohnen.

nen, Werte, die vielleicht andere Völker, z. B. die Engländer wohl schon besser als wir erleben und in sich verkörpern.

Der Jugend bleibt es aber nicht versagt... ja ihr ist es beschieden erstmals die Gegensätzlichkeit des Strebens nach Einzigkeit und nach Zweihheit, der Selbstbehauptung und des Aufgehens im Anderen zu erleben, so zu erleben, dass dabei alle zwiespältigen Mächte der Körperseele bis in die geheimsten und tiefsten Entfaltungsmöglichkeiten aufgerüttelt werden.

Was meinen wir damit?

An anderer Stelle haben wir ausgeführt, dass der junge Mensch nach Geltung, nach Anerkennung ringt. Dieses Ringen nach Anerkennung ist auch ein Ringen um Anerkennung des Mannes, um Anerkennen des Weibes.

Es ist der Eros, der im Leben des Reifezeitmenschen zunächst unbewusst, dann aber immer stärker und stärker gefühlt und bewusst eine Rolle, ja oft eine Vormachtstellung einzunehmen beginnt.

Eine sachliche Erklärung mag zunächst angebracht sein.

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass der zweite grosse Wachstumsanstieg zusammenfällt mit der einsetzenden Geschlechtsreife. Ob und wie die Drüsensaft (Hormone), welche die sich entwickelnden Geschlechtsdrüsen in dieser Zeit auszuscheiden beginnen, mit dem zweiten grossen Wachstum in ursächlichem Zusammenhange stehen, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden. Feststehend ist für die nachfolgenden Ausführungen die wichtige Tatsache, dass die sexuelle Reifung mit dieser Zeit zusammenfällt. Als neuartige Stoffe durchkreisen die Hormone im Blute den ganzen Körper, beeinflussen den ganzen Chemismus des Körpersgewebes. Diese Tatsache ist für die Beurteilung der Reifezeitmenschen von grösster Bedeutung.

Wenn zunächst unbewusst, später aber recht bewusst, wird auch das ganze Phantasie- und Gemütsleben des jungen Menschen mit Beslag belegt. In auffälligster Weise sehen wir hier ein Anhängigkeitsverhältnis zwischen der sog. hormischen Seele, also den Körpertriebkräften und der Persönlichkeitsseele, also dem geistig-seelischen Menschen. Der Kampf um die Vorherrschaft ist für immer der schicksalsentscheidende.

Von neuen oder neben allen andern Problemen, die der Reifezeitmensch durchzufechten hat, plagt ihn auch diese Gegensätzlichkeit, durchzittern ihn diese Kräfte mit elementarer Gewalt. Ein Blick in die Tagespresse, das Verfolgen der Kriminalgeschichten der modernen Grossstadt muss uns die ganze Tragik dieses Kampfes zum Bewusstsein bringen.

Versuchen wir ihm nachzugehen und versuchen wir dabei zunächst die lieblicheren Folgen dieser Erscheinung zu schildern.

Den jungen Menschen, der sich seines Ichs als Persönlichkeit bewusst wird, der sich abhebt von seinen Spielkameraden, von seinen Altersgenossen, ergreift so oft ein Gefühl vom Alleinsein, ein Bedürfnis nach Ergänzung, nach Weitung. Die inneren und die äusseren Blickpunkte

wünscht er sich weit und hoch. Nichts ist in der Lektüre hoch genug: Goethes Faust, Nietzsche, Tolstoi wird in tiefster Versunken- und Verbundenheit gelesen.

Ausserlich macht sich das Streben geltend durch das Sehnen nach freien, überblicklichen Gesichtspunkten, durch das Bedürfnis, die Welt, die schöne, weite Welt zu sehen. Wandern, o Wandern, ist der Jugend Lust.

Die weite Heide, die freie Wasserfläche, der Bergesgipfel mit der Möglichkeit das Gewoge vieler anderer Bergesgipfel zu sehen, das sind erstrebte Ziele des Wanderns.

Und dann, wenn diese Sehnsucht in stillem Anblick des Ersehnten Vertiefung und Ruhe gefunden, dann wogt die junge Brust und in dem tiefsten Kämmerlein der jungen Menschenseele ersteht die Sehnsucht nach einem mitführenden Menschen, die Sehnsucht nach Ergänzung und Erfüllung zugleich. Die junge Brust wogt und der Arm streckt seine beseelte Hand aus, um sich hineinzulegen in die mitführende eines anderen Menschen. Diese andere Hand kann die rauhe Hand eines Freundes sein, es kann aber auch die weiche Hand einer idealisierten guten und schönen Freundin sein.

Die Jugend muss wandern, wandern hinaus in die
schöne Heimatwelt,
Muss saugen den warmen Odem des frisch
geworfenen Ackers,
Den molligen Duft des flutenden Wassers,
Die würzige Luft des rauen Bergwindes.

Und ein mystisches Erleben durchwallt die jungen Körper und urerlebt entsteigt das Lied der jungen Kehle, ergeben sich die schwingenden Seelen und durchzittern Körper dem Reigen und Tanz; denn in diesen Reigen und Tanzspielen erleben die jungen Menschen, elektrischen Schwingungen gleich, ein Hin- und Herfluten, ein Zweit- und Einsein ihrer Körperseenen.

Nüchtern Leser oder Leserin, lache nicht ob dieser Schilderung. Wir Verstandesmenschen haben kein Recht, dieses romantische Traumrauschen der aufknospenden Körperseenen zu stören.

Die Jugend selbst aber muss darauf achten, dass dieser helle, hochgestimmte Dreiklang des ersten körperseelischen Hocherlebnisses, welches Wandern, Singen und Tanz sein kann, nicht plötzlich durch dumpf schrillende Dissonanzen zerrissen wird, durch jene Dissonanz, die auf das Motiv vom Reif in der Frühlingsnacht anklängt.

Was meinen wir damit?

Die neuen Säfte, die den Körper durchwollen, schaffen auch im körperlichen Sein eigenartige, fast angriffs-, kampfgestimmte Spannungszustände. Ja das animale Sein regt sich oft so dreist, dass gar der Schläfenpuls sein Hämmern verspürt. In der Reifezeit meldet sich das körperlich-sexuelle Triebleben, fordert scheinbar nach Befreiung und Ausleben.

Zum ersten Male steht der junge Mensch am Scheidewege, vor einem Scheidewege, dessen Wegrichtung ihm niemand, nur er selbst bestimmen kann.

Das ist die andere Krisis, die Krisis in der eigenen Brust.

Wir müssten zwar darauf hinweisen, dass es auch in dieser Beziehung verschiedene Erlebnisformen gibt; Menschen, die nur die körperliche Krisis erleben, sich dieser ohne starke geistige Hemmungen, sozusagen in primitivster Triebhaftigkeit und Selbstverständlichkeit überlassen; wiederum andere, die, ätherischen Wesen gleich, von der körperlich-sexuellen Krisis kaum berührt werden, ja die sich erst nach Jahren des sexuellen Eigenlebens bewusst werden, manchmal auch dann nur als vorübergehendes, ja gar nur als Pflichterlebnis. Ueber beiden Typen stehen jene Menschenarten, welche die ganze Zwiespältigkeit ihrer Natur wie ein verzehrendes Feuer erleben; es sind jene Kraftnaturen, bei denen sich alle Körper- und Geisteskräfte zu vollsten Spannungen entwickeln, bei denen diese Doppelspannung gegensätzlichen Erlebens in ihrem stärksten Ausmaße ja fast ins Unerträgliche sich zu steigern vermag.

Wohl sind uns jene Stimmen bekannt, die alles Triebleben als berechtigt erklären, die das Unterdrücken desselben als schädlich, naturwidrig, ja ungöttlich bezeichnen: „Jede Unterdrückung des Triebe ist der Seele Gift.“ Wir stellen fest, dass wir an dieser Stelle nicht vom sexuellen Problem als solchem sprechen, nur vom sexuellen Problem der Jugendlichen. Da möchten wir darauf hinweisen, dass wir uns noch immer zu der, wenn auch nicht mehr modernen Auffassung bekennen, dass die Unterdrückung des Trieblebens Aufgabe, ja Bestimmung der jugendlichen Selbsterziehung bedeutet. Niemand konnte bis heute den Nachweis erbringen, dass die geistige Unterdrückung der Körpertriebe dem Menschen Schaden zufügt. Wohl aber wissen alle Kenner des menschlichen Lebens, dass dann, wenn wir den körperlichen Forderungen so ohne weiteres nachgeben, diese Forderungen immer frecher und dreister werden, dass die Hemmungen von seiten des Geistes immer grössere Kraftanstrengungen erfordern, ja dass es so weit kommen kann, dass der Mensch ein willenloses Zufallsgeschöpf seines körperlichen Seins werden kann. Der Körper bringt ihm dafür keine Belohnung, im Gegenteil: Kräfteverbrauch, ja vorzeitiger Zerfall oder gar unheilvollste Krankheit kann die Folge sein.

Glücklicherweise wissen wir aber auch, dass jeder Sieg des Geistes über die Materie die geistige Spannkraft steigert, dass wohlige Lust zu hingebender Arbeit, ja Steigerung der idealsten Zuneigung des Menschen zu anderen Kreaturen, von Mensch zu Mensch und froher Mut zu jeglichem Tun und Treiben, zur Arbeit, dass sieghafte, freudige Lebensbejahung die Antwort ist.

Es sei darauf hingewiesen, dass dem jungen Menschen, der dreist und frech selbst alle Geheimnisse lüftet und in einem Leben buhlt, dem der Mangel geistigen Einsseins den Adel raubt, alle Achtung vor der Hoheit des anderen Menschen entschwindet, weil er den anderen Menschen nur als anders geartete Materie erlebt. Damit

aber fallen für immer die Stützen, ja die Grundpfeiler unseres Volkslebens. Niedergang muss über kurz oder lang die Folge sein, denn wie sich der Einzelne jenen Schwung raubt, der die Materie beherrscht und besiegt, so das Volksganze. Denn nicht die Körperleiber eines Volkes, sondern die geistigen Kräfte bestimmen dessen Zukunft und Schicksal.

Alle Welt ruft nach Führertypen. Wie aber, so fragen wir uns, sollen dem Volke Führer entstehen, wenn die jungen Menschen dann, wenn erstmals ein Dilemma in ihrer eigenen Brust ersteht, vor diesem mit einfacher, wie schicksalsbedingter Selbstverständlichkeit die Banner senken?

Was aber, so mögen die Leser und Leserinnen fragen, hat das mit der Frage der Körpererziehung zu tun?

Ich denke, viel. Da lesen wir in viel geprägten Büchern den Hinweis, dass die Leibeskultur da die höchsten Stufen erreicht, wo sie das Aufgeben des eigenen Ichs zum Ziele hat, wo es ihr gelingt, das eigene Ich ins göttliche Unterbewusstsein zu versenken. „Jede willentliche Beeinflussung muss als eine Vergewaltigung des Ichs aus dem Dasein ausgeschaltet werden, damit die Entmächtigung der wollenden und wahrnehmenden Haltung ganz erreicht wird. Dieser Mensch, der sich so ins göttliche Unterbewusstsein verliert, wird ausgerüstet sein mit den Erkenntnissen der Urenergien, wird Klarheit erhalten über die Gesetzmässigkeiten der kosmischen Kräfte. Aus dieser Klarheit heraus wird er jeder Situation des Lebens antwortend gegenüber stehen.“

Es ist nicht das erste Mal, dass uns diese Lehren begegnen. Hier ist auch nicht die Stelle, um uns überhaupt auseinanderzusetzen über das Wesen dieses göttlichen Unterbewusstseins, aus dem alle Quellen des kommenden schöpferischen Menschen empor strömen werden.

„Man ist bereit“, schreibt Blum, „auf alles zu verzichten und selbst das eigene Denken zu opfern, um jene Zauberkraft zu erlangen, die den Menschen mit unerhörten Fähigkeiten ausrüsten, alle produktiven Kräfte in ihm wachrufen, die bis anhin durch die Willens- und intellektuelle Erziehung einfach unterdrückt wurden.“ Und derselbe Autor, der die Verhältnisse an der Quelle, also im Lande des göttlichen Tanzes, in Indien, in jahrelanger Erfahrung studiert hat, schreibt über jenen zauberhaften Dämmerzustand: „Der Zustand, in dem das Unterbewusstsein am meisten wirkt, ist die Dämmerung des Geistes. Wir wissen, dass das Trieben in diesem Zustand besonders stark hervorbricht. Das helle Tagesbewusstsein des Geistes ist dem Auftauchen unterbewusster Kräfte nicht günstig. Der feste Wille muss unterdrückt werden; je restloser die Hingabe, desto sicherer der Erfolg.“

Diese Dämmerzustände, die sich des ganzen Menschen bemächtigen, gehören zu den verhängnisvollsten Lehren der Gegenwart.“¹⁾

¹⁾ Blum: „Die Uebermacht des Unterbewusstseins“. Friedr. Bahn, Schwerin. 1926.

Es wäre überhaupt die Frage zu prüfen, was das Unterbewusstsein eigentlich sei, dieses göttliche Unterbewusstsein, dem allein die produktivsten Kräfte entströmen. Bekanntlich gibt es Autoren, Forscher und lebenserfahrene Menschen, welche das Bestehen eines Unterbewusstseins überhaupt ablehnen (Bumke).²⁾

Die Leser und Leserinnen werden erkennen, dass diese Hinweise mit unserer Frage im engsten inneren Zusammenhänge stehen. Wenn die wollende, wahrnehmende Haltung aufgegeben wird, wenn der Mensch ins Traumland des entmächtigenden Unterbewusstseins versinken soll, dann enterbt er sich selbst jener Kräfte und Mächte, die allein ihn befähigen, den Forderungen des Körpers einen kategorischen Imperativ entgegenzustemmen, dann gleitet er hinüber zu jener Zustandsform, in welcher er sich willenlos jedem Triebleben ausliefert.

Jene Zielstellung, die die höchste Form der Leibesübung mit indischem Tanz verkörpert, welche die Entmächtigung der wollenden, wahrnehmenden Haltung, kurz die Entmächtigung des Ichs zur Voraussetzung hat, kann und darf nie und nimmer die wegleitende eines Volkes sein, namentlich nicht jenes Volkes, das sich nach ernsten Schicksalschlägen im unausgesetzten Kampf mit Not und Unterdrückung aufs neue emporringen muss.

Dieser Kampf setzt gerade das andere — eine wollende, wahrnehmende Haltung aller Volksglieder, jedes Mannes und jeder Frau voraus. Und die Jugend muss diesen Kampf früh aufnehmen, wenn wenigstens die Kraft die er erfordert, eben die geistig bewusste Wahrnehmung und willentliche Zielspannung hochgezüchtet werden soll.

Das sexuelle Problem ist eine, ja eine starke Gelegenheit für den heranreifenden Menschen, ein Prüfstein an dem die Geister sich scheiden in jene, die sich ihrem Leib und damit ihr Schicksal dem fatalistischen Zufallsstreben der schwankenden Stimmungen und Begehrlichkeiten, die aus dem Triebleben des Körpers entspringen, überlassen und in jene, welche der Materie den kategorischen Imperativ einer wollenden, bewussten Persönlichkeit gegenüber stellen.

Aus diesem Grunde sind Leibesübungen mehr nur als Aeusserungen des Körpers, mehr nur als ein Nachgeben des rhythmischen Flutens der unterbewussten Triebe. Leibesübungen sollen der Jugend sein: eine Hochzucht des Geistes, dass der Geist den Leib meistert in Haltung, Form, Bewegung und Lebensgestaltung.

Dass dieser Kampf kein leichter ist, wissen wir schon; wir wissen es auch, dass es dabei Sieger und Besiegte gibt. Die Hauptsache ist aber, dass auch der Besiegte eine bewusste, gewollte Besiegung fordert, dass er sich immer wieder zu neuem Kampf aufzuraffen vermag.

Gerade die Leibesübungen sind dazu angetan, dem jungen Mann diesen Kampf, den ihm seine dualistische Natur gebiert, zu erleichtern.

Turnen, Spiel und Sport vermögen wichtige Helferdienste zu leisten; denn jeder Kenner der menschlichen

Natur weiss, dass es sich zunächst darum handelt, den Angriff abzulenken, jenen Angriff, der, aus dem Triebleben stammend, die Phantasie und die Lebensrichtung mit Beschlag belegt. Wenn es möglich ist, diese Ablenkung zu erreichen, dann ist der erste starke Ansturm schon abgeschlagen.

Da bieten die Turn-, Sport und Spielstätten herrliche Ablenkungsgelegenheiten, Gelegenheiten, bei denen die jungen Menschen im freiesten Spiel ihrer Kräfte draussen im abhärtenden kühlen Bad von Wind, Luft, Sonne und Wasser ihre Leiber tummeln und toben lassen, so toben lassen, dass eine gesunde Ermüdung die Glieder erschlafft; so erschlafft, dass auch die quälendste Zeit, die Zeit vor dem Einschlafen, dem kampfmüden Körper genommen wird, dass er ruhebedürftig sich hinwirft, um nach wenigen Minuten im tiefsten Schlafe zu ruhen.

Trotzdem sie die jungen Menschen bei ihrem körperlichen Tun und Treiben nicht in das flimmernde Halbdunkel des Unterbewusstseins zu versenken brauchen, haben die Spiel-, Turn- und Sportformen den weiteren grossen Vorteil, dass sie die ganze Phantasie der jungen Menschen in Beschlag zu nehmen vermögen. Wir alle wissen es, dass von dem Augenblicke an, in welchem der Mensch von seiner Arbeit, von seinem Tun und Treiben so gefangen genommen wird, dass dieses ihm die ganze Seele erfüllt, er in den Zustand einer wohltätigen Harmonie versetzt wird. Zweifel, Begierden, Kummer, alles muss fliehen und hat keine Zeit, keine Kraft und Macht mehr, den jungen Menschen zu quälen.

Endlich dürfen wir darauf hinweisen, dass solche Leibesübungen dazu dienen können, den eigenen, von der Natur so wohlgestalteten Leib vor der eigenen Verachtung zu schützen, ihn zu hüten als ein Gnaden geschenk der Natur, das man in Reinheit und Kraft pflegen und schützen muss.

Wie müssen wir da für Wahrheiten und Ideen fechten, die den Altvorderen so selbstverständlich waren! Doch scheint, dass auch sie schon gegen falsche Auffassungen zu kämpfen hatten, schreibt doch Jahn: Die Feinde der Freiheit und Wahrheit müssen naturgesetzlich das Turnen hassen, denn es „soll der grosse Bildungskreis dadurch beschlossen und vollendet werden, dass auch dem menschlichen Leibe seine Ehre wird, es soll der Mensch endlich einmal etwas Ganzes werden und ein Ende bereitet werden der trostlosen Halbtheit, die bald dem Geiste, der sich freudig erheben möchte, seinen Träger entzieht, dass er schmerzvoll zurück sinkt in den Staub, bald ihn zum unterwürfigen Knechte seiner Triebe und Lüste macht.“ Und an anderer Stelle: „Die Uebungen sind nicht dem Leib, sondern dem ganzen Menschen bestimmt und wollen diesen zu der Stufe von Ganzheit und Vollendung erheben, zu der er seiner Natur nach berufen ist. Alles was dem Leibe entströmt, muss fortwirken auf alle inneren Vermögen, deren Grundlage und Träger der Leib ist.“

²⁾ Osw. Bumke: „Das Unterbewusstsein“. J. Springer, Berlin 1926.